

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 267 (1994)

Artikel: Das Klarinettenlied

Autor: Jemelin, Erika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Klarinettenlied

Es war der köstlichste Sommer, den man jemals erlebt. Tag für Tag wölbte sich ein seidenblauer Himmel über einer Welt, die berauscht war von Wärme, Blüten und sommerlichem Duft. Selten nur, vielleicht kurz vor Mittag oder in den späten nachmittagsstunden, zeigten sich ein paar sanftfarbene, federleichte Wölklein, die schwerelos, mit der Beschwingtheit glücklicher Träume vorüberzogen, um zuletzt in den blauvioletten Schatten des Abends unterzugehen.

Und erst die Nächte! Tiefe Schalen waren sie, in die der Tag seine Trunkenheit, seine jubelnden Lieder, seinen Sonnenglanz und alle schimmernde Helle hineintropfen liess. Sie waren ein dunkelsamtes Tuch, mit hunderttausend Sternen bestickt, sie bargen Schweigen und waren gleichzeitig von geheimnisvollem Leben durchpulst. Das schlaftrige Murmeln des Baches war in ihnen, der heitere, nimmermüde Sang der Grilfen, und kaum dass der letzte Schein über Gipfeln und Graten erloschen, erklang der erste Klarinettenton.

Lange Zeit wusste ich nicht, woher er kam; ob aus dem schlummernden Wald, ob vom nahen Hügel oder gar von den dunkelgrünen Matten her. Er kam, durchzitterte die Stille, schwebte eine Weile verloren über ihr und rundete

sich mit einemmal zu einer lieblichen Melodie, zu einer ergreifenden, nie vernommenen Weise, die sich durch die Dunkelheit den Weg suchte und plötzlich allgegenwärtig war; in den schlafenden Gräsern, in den blinkenden Sternen und zuletzt auch in meinem sehnsgütigen Herz. Gerade für solch ein unruhvolles Herz schien sie übrigens erdacht worden zu sein. Sie war sanft und weich, wie Birkenlaub im Frühling, lockend und schmeichelnd und betörender Sehnsucht voll. Und ich lag Abend für Abend bei weit offenen Fenstern in meinem Zimmer, die Arme unter dem Kopf verschränkt, und wartete auf sie. Ich wartete auf dieses seltsame Klarinettenlied, wie man auf den Geliebten wartet; lächelnd und voll freu-



Unitobler

Das ehemalige Fabrikgebäude der AG Chocolat Tobler wurde in ein Zentrum der Geisteswissenschaften der Universität Bern umgestaltet. Hinten die aufgestockte ehemalige Schokoladefabrik, in den Betonbauten mit den halbrunden Dächern im Vordergrund sind Hörsäle untergebracht.

(Foto: Fritz Lütscher, Bern)



Grosses Aufsehen um den zweiten Prozess im Mordfall von Kehrsatz

Der neu aufgenommene Mordprozess gegen Bruno Zwahlen stiess weitherum auf grosses Interesse der Medien und der Öffentlichkeit. Das Bild zeigt den Angeklagten in Begleitung seiner Verteidiger Eva und Peter Saluz auf dem Weg zur Verhandlung im Berner Amtshaus.

(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

diger Ungeduld. Ich liess mich von ihm einspinnen, umwerben, liebkosen und in die Ferne tragen, und ich nahm den letzten Ton mit in die Träume hinein.

So war das. Am Tage war ich meistens unterwegs. Ich kannte die heimlichen Wege über die Höhen, die Glockenblumenwiesen und jeden Farnbüschel im Wald. Meine nagelbesetzten Schuhe klirrten auf sonnbeschieneinem Fels, stiegen steile Halden hinan; sie entdeckten den verborgenen Platz der Quellen, und abends standen sie müde, verstaubt und ausruhend neben dem Brunnentrog. Ich wanderte eine lange Zeit, über manchen abwegigen Pfad, ehe mir die Begegnung mit Dominik beschieden war. Und als ich ihm dann gegenüberstand, wusste ich nicht, dass er der nächtliche Klarinettenspieler war. Vielleicht ahnte ich es, wie man manchmal Dinge erfühlt, die ganz tief in einem drinnen sind und nur selten bis an die Oberfläche dringen. Ich empfand eine merkwürdig erschütternde Freude, während ich wortlos vor dem Hirten

stand und sein klarer Blick dem meinen entgegenkam.

Wie ich ihn gefunden hatte? So wie man Kostbarkeiten findet, nach denen man nicht gesucht. Ich war droben auf dem Grat gewesen, im frühen Tagesschein, und war dann durch den Arvenwald weitergewandert, wie schon oft zuvor. Ich war an der kleinen, hinter niedrigem Gebüsch versteckten Kapelle vorübergekommen und an den verlassenen Alphütten, und plötzlich war Glockengeläute um mich gewesen, der herbe Duft frischgemähten Grases und eine tiefe Verzauberung. Ich glau-

be, ich werde nie wieder an frischgeschnittenem Gras vorbeigehen können, ohne an Dominik zu denken und jene eine Stunde im Morgenglanz. Nie wieder wird der Himmel blauen, so weit und so schimmernd, wie damals, als Dominik mir auf jenem weltfernen Erdenfleckchen gegenüberstand und mir das Lächeln schenkte, das mich seither nimmer verlassen hat.

Es mag sein, dass wir vor diesem Leben schon einmal durch ein anderes Leben gegangen sind und dass in seltenen, begnadeten Augenblicken das Wunder der Erinnerung an Vergangenes wiederkommt. So ist es mir mit Dominik, dem Hirten, ergangen. Ich stand in meinen wanderbestaubten Schuhen, einen Grashalm zwischen den Lippen, vor ihm und wusste, dass er mir Bruder war, Liebster und Freund. Ich erkannte ihn mit der Gewissheit der Liebenden, während ich sein Bild in mich aufnahm, um es nie wieder zu verlieren. Denn Dominik war schön; er besass die kraftvolle Schönheit eines Berges, die Frische klaren

Wassers und das Lautere einer frühen Morgenstunde. Und wie der Berg nicht um seine Schönheit weiss, so war auch Dominik ahnungslos. Er schien aus diesem kargen, sonnen durchglühten Boden herausgewachsen und mit ihm verschmolzen zu sein. Die goldene Wärme reifen Kornes war in seinen Augen und eine stille Besinnlichkeit, die denen eigen ist, die viele Stunden des Tages sich selbst überlassen sind.

Ich versuche, mich der Worte zu erinnern, die zwischen mir und Dominik gefallen sind; aber immer wieder entgleiten sie mir und verstecken sich hinter dem Zauber jener Stunde, gerade so, als seien sie unnötig und von wenig Gewicht gewesen. Denn Worte sind wohl da, eine Brücke zu bauen vom Unbekannten zum Nahen, so wie sie einem helfen, Zeit zu gewinnen, um mit dem Aufruhr und der Freude im Innern fertig zu werden. Niemals aber werden sie imstande sein, einem liebenden Herzen letzte Erlösung zu bringen.

Der Wind streichelte ein blühendes Kleefeld, als ich meines Weges weiterzog. Er begleitete mich über den Bach, das steinige Weglein hinunter, und gerade als ich in den Wald einbiegen wollte, erreichte mich das Klarinettenlied. Die Töne kamen mir nachgesprungen, gleichsam atemlos und so, als hätten sie Angst, mich zu verfehlen, bis plötzlich das ganze vertraute Lied beieinander war. Ich blieb stehen und lauschte, und mir war, als sei hinter der einfachen Weise eine zweite verborgen, etwas Fremdes, Aufwühlendes, das sich einem für

immer in die Seele grub und einen begleiten würde auf allen kommenden Wegen. Oben an der Halde aber, umgeben von seiner Herde, stand Dominik, grossgewachsen, sonnebraun, und sandte mir einen letzten Gruss.

An den nächsten Tagen mied ich den Ort, wo ich Dominik begegnet war. Nicht, dass ich es mir offen eingestanden hätte; ich ging Pfade, die abseits vom Herdengeläute lagen, aber glücklich war ich nicht. Eine sehnsuchtsvolle Rastlosigkeit hatte von mir Besitz ergriffen, peinigte mich und trieb mich freudlos umher. So kam der letzte Abend heran.

Ich stand im dunklen Zimmer und wartete auf das Lied, wie ich all die andern Abende gewartet hatte. Ich hörte die Grillen, den Bach und den Wind, der, stiller geworden, durch die nahen Bäume strich; und ich hörte Kilian aus dem Stall treten und mit schweren, berggewohnten Schritten gegen die weiter oben gele-

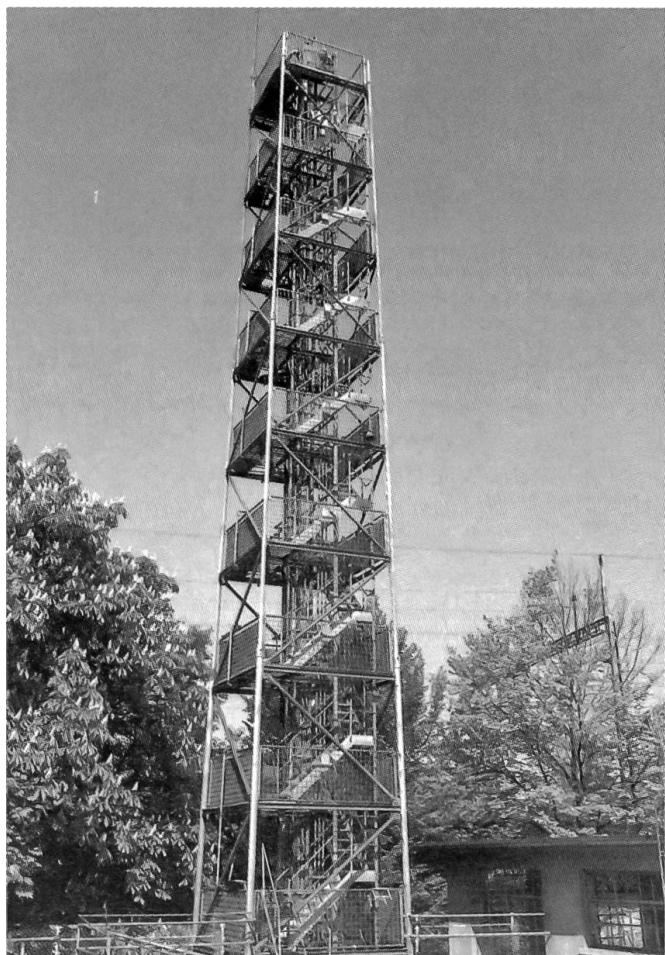


Wenig bekannter Erinnerungsstein auf der Grossen Schanze
Er trägt folgende Inschriften: «Das Zentrum dieser Platte liegt im Koordinaten-ursprung der Schweiz. Landesvermessung» und «In den Jahren 1812–1876 stand an dieser Stelle die Sternwarte Bern auf einem 14 m hohen Hügel». Der Stein steht auf der Westseite des Instituts für exakte Wissenschaften, ist allerdings von Sträuchern verdeckt.
(Foto: Fritz Lütscher, Bern)

gene Hütte gehen. Ich vernahm das zufriedene Schnauben der Tiere, den fernen Anschlag einer Glocke, und dann plötzlich kam das Klarinettenlied. Als ob der Spieler ahnte, dass es zum letztenmal sei, legte er seine ganze Seele in die Töne hinein. Sie flehten, lockten und schmeichelten, und ich stand ans Fenster gelehnt und sah zu Dominik hinüber, der am Rande der frischgemähten Wiese auf einem Felsblock sass, ein unwirklicher Schatten in königsblauer Nacht. So nah war er mir und

sein Ruf so betörend! Einfach die hölzerne Stiege hinunter hätte ich gehen müssen und dann das kurze Stück über die Matte, und meine nackten Füsse hätten den sonnedurchtränkten Boden gespürt. Ich hätte mich wortlos und ohne zu stören neben Dominik gesetzt und alle Unruhe, mein ganzes, unerklärliches Sehnen wäre hinausgeflossen mit den klingenden Tönen in die blaue Sommernacht. Denn Dominik und ich waren eins. Ich hatte es in der morgendlichen Stunde am Berg gewusst, und ich fühlte es jetzt mit seltsamer Macht.

Und doch bin ich nicht die knarrende Treppe hinuntergestiegen und bin nicht mit blosen Füßen über die nächtliche Wiese gegangen, so sehr es mein Herz auch gewünscht. Ich habe Dominiks Lied verklingen lassen wie alle anderen Nächte zuvor, und während ich stumm im schützenden Dunkel des Zimmers lehnte, wusste ich, dass ein köstlicher Traum, unsagbar schön und niemals wiederkehrend, zu Ende geträumt war.



HYSPA-Turm wird immer noch genutzt

Das ehemalige Wahrzeichen der HYSPA (Hygiene- und Sportausstellung) in Bern 1954 steht auf dem Areal der Berner Lehrwerkstätten und hat eine vielseitige Verwendung: für Druck- und Pumpversuche führen Gasröhren und Wasserleitungen bis in die Turmspitze. Der Turm dient so dem Unterricht für Lehrlinge und für Weiterbildungskurse im Spengler- und Installateurgewerbe.

(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)

Pflichtbewusst

Juan Manuel Borreguero aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln ist um 10000 Peseten und die Gewissheit reicher, dass er zu den pflichtefrigsten Telegrammboten Spaniens gehört. Am Wochenende war ihm ein dringendes Telegramm an den englischen Filmschauspieler Rex Harrison zur Zustellung übergeben worden, das laut Aufschrift persönlich zuzustellen war. Rex Harrison war um diese Zeit auf seiner rund 400 Meter vom Hafen entfernten vor Anker liegenden Jacht, und Juan Manuel suchte vergebens nach einem Boot zum Übersetzen. Kurz entschlossen streifte er seine Kleider ab, verstaute das Telegramm in einen Plastikbeutel und stürzte sich ins Meer. Ein paar Minuten später zog man ihn an Bord der Jacht, und Rex Harrison nahm staunend das Telegramm persönlich entgegen. Borreguero erhielt in Anerkennung seines Pflichtbewusstseins von seiner Behörde 10 000 Peseten.